

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 29

Rubrik: Spott au feu : angerichtet von Peter Farner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



angereichert von Peter Farmer

Schöne Geschichte

«Es versteht sich von selbst, daß eine Position wie die Ihrige Sie in den Zwang versetzt, im Besitz einer ausgewählten Garderobe zu sein, die sehr häufig erneuert werden muß. Ich bin der Überzeugung, daß es eine Verbindung gibt zwischen diesem Zwang und dem Wunsch zahlreicher junger Mädchen und Frauen, die gerne eine Erinnerung von Ihnen haben möchten!»

So lautete der Brief, den vor einiger Zeit eine gewisse Madame Danielle Dor an alle weiblichen Stars in Paris geschrieben hat; Mme Dor – nicht zu verwechseln mit Mme Dior – wohnt auch in Paris und könnte, wenn sie auch gewiß das Pulver nicht erfunden hat, das Geld erfunden haben. Sie hat den nicht ungeschickten Einfall in die einträgliche Tat umgesetzt, mit alten, ausgedienten Kleidern von bekannten Filmstars von nun an Handel zu treiben.

Ein Mädchen, das schon längst davon träumt, vor ihrem Chef mit Wäschestücken, die einmal der Brigitte Bardot gehörten, gehörig aufzufallen, kann diesen Traum realisieren; denn die Mme Bardot ist nicht nur sehr großzügig mit ihren körperlichen Reizen, sondern auch mit ihren Unterröcken, von denen sie der Mme Dor gleich zweiundzwanzig schickte. Die Schauspielerin Dora Doll will nicht mehr mit ihrem kurvenreichen Körperbau, Marke «Sustenpaß», sondern mit seriösen Rollen reich werden und hat Mme Dor alle Kleider geschickt, die einen sehr tiefen Busenausschnitt haben. – Die Dame Renée Saint-Cyr schrieb: «Ich bin nun über die

Jahre hinaus und habe für diese Sachen keine Verwendung mehr», und legte etliche Kleider bei, die sie ihren Motten nicht gönnen mag. Micheline Presle sandte ein Paket mit Unterwäsche aus Seide. Warum? Aus Gebefreudigkeit? Nein, weil sie zu Nylon übergegangen ist. Das fällt an dem neuen und neuartigen Laden überhaupt auf: die vielen Filmdamen und -dämmchen, die von den Pantoffeln über Handschuhe und Shawl bis zur Badekappe fast alles auf den Kino-Reliquien-Markt gaben, schenkten nichts, weil es ihnen Spaß machte, jungen Verehrerinnen eine Freude zu bereiten. Ganz im Gegenteil – sie geben die Ware nur gegen angemessene Bezahlung her. «Großzügigkeit» wird in solchen Kreisen ganz klein geschrieben.

So kann man sich denn denken, daß Mme Dor die köstlichen Reliquien auch nicht gratis abgibt. Dafür garantiert sie mit den zwei aufgestickten Angaben – dem Namen des Schneiders, der das Modell herstellte, und dem Namen des Stars, der es getragen hat –, daß das Stück auch wirklich echt ist. Es ist sehr gut möglich, daß ich einen schwerfälligen Verstand habe, aber ich kann nun einmal nichts dafür, daß ich nicht begreifen kann, warum junge Mädchen und Frauen sich in alten Filmstar-Kleidern glücklich fühlen. Das Mädchen Angelita McCall tut das auch nicht mehr, nachdem es ohnmächtig zusammengebrochen ist, weil es als Double für Sophia Loren bei Filmaufnahmen in Hollywood mitwirken mußte. Angelitas Garderobiére fand schnell eine Erklärung dafür: «Die Taille der Sophia Loren misst 58 cm, die von Angelita McCall dagegen 70 cm. Das arme Ding konnte in dem Kleid der Loren einfach nicht atmen.»

Jetzt will ich nur hoffen, daß die zweiundzwanzig Mädchen, die jetzt in den Unterröcken der Brigitte Bardot herumlaufen, nicht plötzlich ebenfalls Asthma haben...

Das gibt es...

Sorgen haben doch die Leute! Wegen der größten Kleinigkeiten liegen sie sich in den eventuell noch vorhandenen Haaren. Zu einem solchen kleinlichen Streit kam es kürzlich auch wieder einmal in Holland, also ausgerechnet in einem Gebiet, das für die Gutmütigkeit seiner Bewohner weitherum bekannt ist.

Es ging da um den Streitfall, warum eigentlich die Mädchen so sehr viel besser schwimmen als die Männer. Da kam ein Sportarzt daher und behauptete laut und deutlich, daß halt die holländischen Schwimmer zu schwere Knochen haben. Der bekannte Hilversumer Trainer Jan Stender ließ dieses sportärztliche Argument mitschnitten gelunden und suchte ein anderes, ein ebenso plausibles. Und sagte dann, nachdem sein Stubentisch seine stahlharte Trainerfaust zu spüren bekommen hatte – sagte also: «Die Männer haben einfach zu viele Ablenkungen. Sie können sich nicht so auf das Training konzentrieren wie die Mädchen und sind auch zu bequem dazu. Das ist der ganze Witz!»

So weit weg liegt Holland nun auch wieder nicht, daß man sagen könnte: Männer und Frauen unterscheiden sich in Holland stärker voneinander als anderswo. Folglich kann man auch nicht behaupten, daß dort im Norden die Männer mehr Ablenkung haben als die Mädchen und daß die Mädchen sich mehr auf das Training konzentrieren als die Männer. Das alles kann der Trainer Jan Stender den Schwänen erzählen, aber sicher nicht mir. Er trainiert einfach lieber mit den Mädchen.

Das ist der ganze Witz!

... und das auch ...

Es ist heute gar nichts Ungewöhnliches mehr, wenn irgend jemand aus Büchsen sich ein Mittagessen zubereitet. Und doch ist das Mittagsmahl, das ein Engländer namens Mr. Peter Scott mit dem Inhalt von einem Dutzend Konservebüchsen kürzlich zubereitet, sehr ungewöhnlich gewesen; denn die Büchsen hat er nicht im Laden gleich um die Ecke erstanden. Nein, meine Lieben, besagte Konserve hatten das beachtliche Alter von 46 Jahren: der Vater des mutter Essers, der Südpolforscher Scott, hatte sie während seiner letzten Expedition zurückgelassen, und eine amerikanische Forschergruppe hatte die Büchsen im eisernen Eis entdeckt und sie dem Sohn des ehemaligen Eigentümers nach London geschickt.

Mit durchaus verständlicher Skepsis ließ Mr. Scott den Inhalt der Dosen, Baujahr 1911, auf der Zunge zergehen und mußte dann zugeben, daß alles noch genießbar und wie frisch war. Obwohl auch sie zwei Weltkriege erlebt haben. Die Eiswüsten rund um die Pole sind nicht nur die sichersten Luftschatzkeller, sondern auch die besten Kühlsschränke. Und erst noch die billigsten.

... aber erst das!

In der deutschen Sowjetzone haben sie wieder einmal etwas ganz Neuartiges, denn da kann, ja muß sich sogar jedes junge Mädchen zur Werbedame ausbilden lassen. Dabei hat es weder eine Schule noch einen Kurs zu besuchen, sondern kann sich die Grundregeln des Werbedamentums nach Feierabend zur Begleitung von volkseigener Tanzmusik aneignen.

Der stellvertretende Ministerpräsident Fred Oelsner empfahl nämlich allen jungen Mädchen, kräftig für die «Volksarmee» zu werben und auf dem Tanzboden zu allen wehrbürtigen jungen Männern zu sagen: «Du gehst nicht in die Volksarmee? Na, du bist mir einer!»

Das erinnert mich an den Besitzer eines großen Bündner Hotels, der als Gast einen Industriellen aus dem deutschen Rheinland hatte. Er war froh, diesen Fremden in seinem Hause zu haben, weil dieser mit dem Geld nur so um sich warf. Eines Abends aber hielt der Deutsche dem Hotelier einen Vortrag darüber, was geschehen wäre, wenn der Hitler es länger ausgehalten und die Schweiz vor dem Morgen eingenommen hätte. Der Bündner wollte es mit seinem schwerreichen Gast nicht verderben und protestierte nicht sehr leidenschaftlich. Und als der Ultrastratege sich ins Bett begab, da meinte der Schweizer: «Schlafen Sie wohl, Sie lieber Feind ...»

Na, das war mir einer ...

City Hotel zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437